



Das Arista Trio

Das Arista Trio

Yasuko Toba, Klavier, wurde in Tokyo geboren. Sie studierte an der Juilliard School in New York. Sie ist Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe wie "Senigallia International Piano Competition" - Senigallia, Italien (1991), "Best Pianist Prize" der Sommerakademie Mozarteum - Salzburg, Österreich (1993), "Mavi Marcoz International Piano Competition" - Aosta, Italien (1995) und "Emmanuel Durllet International Piano Competition" - Antwerpen, Belgien (1996). Konzerte und Kammermusikabende führten sie nach Australien, Belgien, Japan, Österreich und in die USA. Im Juni 1998 war sie Solistin einer Fernsehübertragung mit dem Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo.

Daniel Froschauer, Violine, wurde in Wien geboren. Er studierte an der Juilliard School in New York mit Dorothy DeLay und Masao Kawasaki und vervollständigte seine Ausbildung bei Pinchas Zukerman, sowie in Wien bei Professor Alfred Staar und Professor Alfred Altenburger. 1990 erhielt er den "Young Artist Award" von Musical America - New York. 1997 war er Preisträger des "Concours International d'Interprétation Pierre Lantier" - Paris. Als Solist spielte Daniel Froschauer mit dem Mozarteum Orchester - Salzburg, dem New York Symphonic Ensemble, der Nordwestdeutschen Philharmonie, dem Reno Philharmonic Orchestra und mit dem New York Virtuosi Strings Kammerorchester. Seit Februar 1998 Mitglied der Wiener Philharmoniker. 1999 gründete er das Arista Trio. Das Trio wirkte in Georg Rihns Film der Serie Universum "Schönbrunn-Quelle der Schönheit" mit. Im Sommer 2002 konnte das Trio mit einem Benefizkonzert in Schwertberg 10.000 Euro für die Opfer des Hochwassers einspielen.

Daniel Froschauer spielt auf einer Violine von Domenico Montagnana aus dem Jahr 1723.

Raphael Flieder, Violoncello, wurde 1962 in Wien geboren. Erster Unterricht 1968 bei Richard Matuschka am Konservatorium in Wien. Diplomprüfung 1979 mit Auszeichnung. Weiteres Studium bei Pierre Fournier in Genf und bei Eberhard Finke an der Karajan - Akademie in Berlin. 1973 Erster Preis beim österreichischen Jugendwettbewerb "Jugend musiziert". 1979 Bronzemedaille beim "Internationalen Musikwettbewerb" in Genf. 1985-1990 Solocellist im Niederösterreichischen Tonkünstlerorchester. Seit 1990 Cellist im Orchester der Wiener Philharmoniker und der Wiener Staatsoper. Seit 1996 Stimmführer. Konzert und Rundfunkaufnahmen als Solist und Kammermusiker in Japan, USA und Europa.

Zum Programm

W.A. Mozart komponierte schon 1764 in London das erste Mal für diese Besetzung. Als Leopold Mozart 1768 das *„Verzeichniß alles desjenigen was dieser 12jährige Knab seit seinem 7^{en} Jahre componiert, und in originali kann aufgezeigt werden“*

erstellte, zählte er das Werk zu den „Six Sonates pour le Clavecin avec l'accomp: etc: dediées à Sa Majesté Charlotte Reine de la grande Bretagne par W. Mozart agé de huit ans à Londres --- oeuvre III “.

Die Violine und das Cello werden also gar nicht erwähnt und tatsächlich stand auch in der ersten Druckausgabe, die noch in London erstellt wurde, dass die Sonate mit Begleitung der Violine oder Querflöte und Violoncello gespielt werden könne. Die beiden Streichinstrumente hatten also nur die Funktion, die Oberstimme bzw. die Basslinie zu unterstützen. Diese Methode deutet auch auf die Schwächen des damals gebräuchlichen

Hammerklaviers hin, das eine schwache tiefe Lage und eine schnell verklingende hohe Lage hatte. Zwölf Jahre später, im August 1776, schrieb Mozart in Salzburg das nächste Werk für diese Besetzung, das Divertimento à tre, KV 254 (1782 in Paris gedruckt). Hier hat sich die Violine schon emanzipiert, das Violoncello begleitet aber – bis auf vier Takte im Finale – die Basslinie des Klaviers. Der Ausdruck Divertimento ist übrigens irreführend, handelt es sich dabei doch um ein dreisätziges Werk mit einem bemerkenswerten Adagio-Satz.

Die fünf großen Trios schrieb Mozart 1786-1788 in Wien. Nun stellen sich die drei Instrumente als durchaus gleichwertige Partner dar. Bei dem heute gespielten Trio, KV 502, vermeint man auch die Nähe des fast gleichzeitig entstandenen majestätischen Klavierkonzertes in C-Dur, KV 503, zu spüren, zeigt es doch deutlich konzertante Züge, ohne jedoch den kammermusikalischen Rahmen zu sprengen.

Im 1. Satz präsentieren schon die ersten zwei Takte das motivische Material des ganzen Satzes:



Erst am Beginn der Durchführung wird ein kurzes kontrastierendes Thema eingeführt. Der 2. Satz gibt sich empfindsam – melodiös. Das Finale zeigt mit virtuoser Spiellaune besonders die Nähe zu den Klavierkonzerten. Das Trio entstand übrigens in einer Zeit, da Mozart ernsthaft darüber nachdachte, für längere Zeit nach England zu reisen. Wie wir aus einem Brief von Leopold Mozart an seine Tochter Nannerl erfahren, hatte Wolfgang schon bei ihm angefragt, ob er, nachdem er doch Nannerls Sohn Leopold betreue, auch seine Kinder Carl Thomas (geb. 1784) und Johann Thomas

Leopold (geb. Oktober 1786) übernehmen könne. Leopold lehnte das in einem Brief am 17. November 1786 brüsk ab. Zu diesem Zeitpunkt war eines der Kinder, das Baby Johann Thomas Leopold schon verstorben. (Von den sechs Kindern, die Konstanze gebar, erreichten nur Carl Thomas und Franz Xaver, geb. 1791, das Erwachsenenalter).

Eine Einladung nach England erhielt Mozart während seiner Frankfortreise im Herbst 1790. Der Konzertmanager Robert May O'Reilly lud ihn ein, von Dezember 1790 bis Juni 1791 nach London zu kommen. Er sollte dort für ihn zumindest zwei Opern komponieren und bekäme dafür 300 Pfund (ca. 2400 Gulden), er könne auch für andere Konzertveranstalter schreiben, aber keine Opern. Mozart dürfte diese Einladung wegen der gesundheitlichen Probleme Konstanzes (Sie hatte ein offenes Bein) ausgeschlagen haben, denn eine längere Reisen ohne seine Frau wollte er nicht unternehmen.

den 18ten:
Ein Terzett für Klavier, Violin und Violoncello.



Eintragung in Mozarts eigenhändigem Werkverzeichnis

Da **Johannes Brahms** immer nur für kurze Zeit feste Anstellungen annahm, waren Konzertreisen als Pianist und Dirigent lange Zeit die wichtigste Einnahmequelle für ihn. Die Kompositionsarbeit konzentrierte sich daher auf die Sommermonate, in denen er sich auf dem Land in der Nähe

von Freunden niederließ, z.B. in Pörschach oder Mürzzuschlag. Den so genannten „Kammermusiksommer“ 1886 verbrachte er in Hofstetten am Thuner See im Berner Oberland. Vermittelt hatte ihm den Aufenthalt J.V. Widmann, Redakteur vom „Bund“, der in Bern lebte und den Brahms während des Aufenthaltes immer wieder aufsuchte, um sich Bücher auszuborgen – Lesen war seine Leidenschaft, gemeinsam zu musizieren oder ins Theater zu gehen. In diesem Sommer entstanden die 2. Cellosonate, op.99, die 2. Violinsonate, op.100, und das Klaviertrio Nr. 3, op.101. Brahms hatte schon 1853/54 ein Klaviertrio (op.8) geschrieben, das er allerdings 1889 für die Neuauflage bei Simrock sehr stark überarbeitete. Nach diesem ersten „Versuch“ sollten fast dreißig Jahre vergehen, bis er 1882 wieder ein Trio vollendete (op. 87). Das vollendetste Werk in dieser Gattung ist aber das Trio Nr. 3 in c-Moll, op.101. Bemerkenswert ist dabei auch der inhaltliche und zeitliche Zusammenhang mit dem Doppelkonzert für Violine, Violoncello und Orchester, op.102, an dem Brahms auch in diesem Sommer arbeitete und das sein letztes Konzert bzw. Orchesterwerk werden sollte.



Brahms pflegte Manuskripte seiner neuen Werke an gute Freunde zu versenden, z. B. an Heinrich und **Elisabet von Herzogenberg** (Heinrich von Herzogenberg war Komponist und lehrte an der Musikhochschule Berlin, Elisabeth war eine ehemalige Klavierschülerin von Brahms). Diese studierten die Werke eifrig und führten sie im privaten Kreis auch auf, im Falle des Trios z.B. mit Joseph Joachim auf der Violine. Als Elisabeth das Trio an Brahms zurückschickte schwärmt sie in

einem Brief: „ Etwas, wie dieses Trio, in allen Teilen so vollendet,

so leidenschaftlich und so maßvoll, so groß und so lieblich, so knapp und so beredt, ist überhaupt wohl selten geschrieben worden....“

Clara Schumann, mit der Brahms eine jahrzehntelange Freundschaft verband, erhielt erst eine gedruckte Ausgabe des Trios, da Brahms darüber verstimmt war, dass sie ihm keinen Kommentar zu seiner ein Jahr zuvor komponierten 4. Symphonie gegeben hatte. Clara war darüber sehr enttäuscht und zeigt in einem Brief an Brahms Eifersucht auf Frau Herzogenberg, die genug Zeit habe, sich tagelang in so ein Werk hineinzuverbohren, während sie auch noch für den Unterhalt der Familie ihres kranken Sohnes sorgen müsse. In der Bewertung des Trios stimmte sie mit Frau von Herzogenberg aber überein und schrieb in ihr Tagebuch:

„Den größten Genuß hatte ich am 20. Juni 1887, als ich endlich einmal Kräfte genug fühlte, das wunderbar ergreifende Trio in c-Moll zu probieren. Welch ein Werk ist das! Genial durch und durch in der Leidenschaft, der Kraft der Gedanken, der Anmut, der Poesie.“ Tatsächlich besticht das Trio noch heute durch seine Dichte und Konzentration und gehört zu den beliebtesten Kammermusikwerken von Brahms.

Der erste Satz beginnt mit dem pathetisch – mächtigen Hauptthema:



Aus diesem Thema leitet sich über mehrere Stufen in entwickelnder Variation auch das Seitenthema ab (Cantando), das sich nach C-Dur auflöst, trotzdem dominiert die Moll-Stimmung.

Das Scherzo ist ein Spiel mit einem einzigen Motiv und hat den Charakter eines Intermezzos. Der Mittelteil changiert zwischen Dur und Moll.

Der 3. Satz, Andante grazioso, ist geprägt vom ständigen Wechsel zwischen Dreier- und Zweiertakt, sowohl im volksliedhaften Hauptteil A, als auch im B-Teil, dessen Thema sich aus dem zweiten Teil des Hauptthemas ableitet.

Der letzte Satz zeigt sich mit jagenden Rhythmen, die von mächtigen Akkordblöcken immer wieder gestaut werden. Erst die weitläufige Coda bringt die Auflösung in strahlendes C-Dur.

Ludwig van Beethoven widmete sein vorletztes Klaviertrio Erzherzog Rudolph von Österreich (das letzte, op. 121a, waren Variationen über Wenzel Müllers Lied „Ich bin der Schneider Kakadu“). Rudolph war eigentlich der einzige am kaiserlichen Hof, der wirklich Interesse für Beethoven zeigte. Er hatte vermutlich schon ab 1803 Klavierunterricht bei Beethoven, später erhielt er auch Theorieunterricht bei ihm. Als Beethoven 1809 von Jérôme Bonaparte eingeladen wurde, in Kassel eine sehr gut bezahlte Kapellmeisterstelle anzunehmen, setzte ihm **Erzherzog Rudolph** gemeinsam mit Fürst Lobkowitz und Fürst Kinsky eine jährliche Leibrente von 4000 Gulden aus, die seine Existenz sichern sollten, bis er in Wien eine entsprechend dotierte Stelle gefunden hätte. Beethoven selbst setzte den Vertrag dafür auf. Das Besondere an dieser Vereinbarung war, dass Beethoven zu keiner Gegenleistung verpflichtet wurde, die einzige Bedingung war, dass er in Wien bliebe. Als es Ende 1811 durch das so genannte Finanzpatent zu einer starken Abwertung der österreichischen Währung kam, setzte Rudolph seine Zahlungen entsprechend hinauf, während die beiden anderen Vertragspartner selbst in finanzielle Schwierigkeiten kamen und die Zahlungen zumindest vorübergehend



einstellten. Erzherzog Rudolph hatte auch Verständnis für Beethovens Unwillen und auch Unvermögen, sich höfischer Etikett zu unterwerfen. Laut einer Anekdote, die Ferdinand Ries in seinen Biographischen Notizen berichtete, versuchte man in der Umgebung des Erzherzogs, Beethoven

immer wieder – wie er es nannte – zu „hofmeistern“. „... Dieses war ihm jedoch unerträglich. Er versprach zwar, sich zu bessern, aber – dabei blieb's. Endlich drängte er sich eines Tages, als man ihn wieder hofmeisterte, höchst ärgerlich zum Erzherzoge, erklärte gerade heraus, er habe gewiß alle mögliche Ehrfurcht für seine Person, allein die strenge Beobachtung aller Vorschriften, die man ihm täglich gäbe, sei nicht seine Sache. Der Erzherzog lachte gutmüthig über den Vorfall und befahl, man solle Beethoven nur seinen Weg ungestört gehen lassen; er sei nun einmal so.“

Beethoven widmete dem Erzherzog noch andere Werke, vor allem aber schrieb er für die Inthronisation Rudolphs zum Bischof von Olmütz die „Missa solemnis“ (op. 123).

Zurück zum „**Erzherzog-Trio**“ **op. 97**. Beethoven entwarf es schon 1810, zur Ausarbeitung kam es aber erst im März 1811. Er hat in diesem Werk sozusagen seine ganze Erfahrung mit dieser Besetzung einfließen lassen und so wurde es zu einem absoluten Höhepunkt dieses Genres. Eine Besonderheit stellt die Gestaltung des Klaviersatzes dar, allerdings nicht im virtuosens Anspruch, sondern in einer Klangerweiterung, durch die es sozusagen eine symphonische Komponente in dieses Werk bringt. Das Klavier präsentiert auch erstmals allein das Hauptthema des 1. Satzes, das Beethoven mit der Vorschrift „Dolce“ besonders genau charakterisiert.



Noch vor der Durchführung kommt es zu einer motivischen Verarbeitung von Teilen dieses Themas. Entsprechend dem Umfang des Satzes werden noch zwei weitere Themen eingeführt, die Durchführung beschäftigt sich jedoch in erster Linie mit dem Kopfmotiv des ersten Themas.

Das Scherzo steht – je nach Betrachtungsweise – in einer erweiterten, aber doch traditionellen dreiteiligen Liedform, oder in einer geradezu „symphonischen“ fünfteiligen Form (ABABACoda). Teil A ist geprägt von einer einfachen rhythmisierten Tonleiter, Teil B führt in dunkles b-Moll, befreit sich aber dann nach Des-Dur.

Der 3. Satz, Andante, ist ein Variationssatz mit einem wunderbar schlichten, liedhaften Thema, das in vier Variationen verarbeitet wird. Es folgt eine ausgedehnte, leise verklingende Coda, die attacca mit einem Septakkord direkt in den Schlusssatz führt. Dieser ist geprägt von tänzerischer Leichtigkeit und endet in einer trillerbetonten Presto-Coda. Das Trio wurde anlässlich eines Benefizkonzertes im Hotel Römischer Kaiser uraufgeführt. Mit Beethoven spielten Ignaz Schuppanzigh, Violine, und Joseph Linke, Violoncello. Eine zweite Aufführung ein paar Wochen später war Beethovens letzter Auftritt als Pianist.

Edith Werba

Einladung zum Jugendkonzert

am Sonntag, 21. März 2004, 15.30 Uhr

mit



Nikolaus (Klavier), Raffael und Fritz Dolezal (Cello)



und

Johannes (Violine) und
Wolfgang Tomböck (Horn)

Sie spielen Werke von Corelli,
Haydn, Beethoven, Brahms,
Bruch, Kreisler, Casals u.a.

Karten zu € 11.- und € 15.-

Der **Verein Philharmonia-
Zyklus** freut sich auf Ihr
Kommen